

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler des Kreises Waldshut - beschreibende Statistik

Durm, Josef

Freiburg i. B., 1892

Weiss- oder Hochwasserstelz

[urn:nbn:de:bsz:31-330099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330099)

Vor dem Oberthor, östlich von der Stadt, nahe dem Bahnhof steht noch ein altes zweistöckiges Häuschen mit Satteldach und zwei Steintreppengiebeln; es hat drei Fenster mit Steinkreuzen auf den Langseiten. (D.)



Fig. 41. Waldshut.

WEILHEIM

Alamannische Gräber wurden 1829 hier entdeckt. Aus denselben befinden sich Schmuckstücke von Bronze, Silber, Glas etc. in der städtischen Sammlung in Freiburg. (W.)

Alamannische
Gräber

WEISS- ODER HOCHWASSERSTELZ

Gm. Hohenthengen

Burgruine, eine Viertelstunde abwärts, doch noch in der Gemarkung Hohenthengen, unmittelbar an dem sich absenkenden Hochufer des Rheines, erhebt sich ein einzelner mit jungen Tannen bepflanzter Hügel, welcher die Ruinen der Burg trägt. (K.)

Burgruine

Die Burg war im 12. Jahrhundert der Sitz des reichenauischen Dienstmannengeschlechtes von Wasserstelz. Um 1170 wird urkundlich genannt Wernherus de Wasserstelze (Oberrh. Zeitschr. XXVIII 177. XXXV 28). 1343 genehmigt Abt Eberhard von Reichenau als Lehensherr der Burg zu Wasserstelzen, des Hofes und des zur Burg gehörigen Kirchensätzleins zu Lienheim die Uebertragung dieser Güter an Adelheid v. Usenberg. 1347 verleiht derselbe Abt die Burg mit Zugehör an Ulrich Winkelshain, der sie um 260 Mark Schaffhauser Maass gekauft hat (Fürstenbg. Urkb. VII 423). 1373 empfängt sie Hermann v. Griessheim (Griessen) als reichenauisches Lehen, 1451 Hans Heggenzi (Oberrh. Zeitschr. V 228) (eb. XX 263). Später kam die Burg an das Hochstift Konstanz. Wann und wie sie eingegangen ist, ist unbekannt. Jedenfalls hat sie lange Zeit als Steinbruch gedient. (Roder.)

Die Umfassungsmauern der in beistehendem Grundriss (Fig. 42) verzeichneten Ueberreste der Burg sind theilweise noch zwei Stockwerke hoch vorhanden.

[1027]

Weisswasserstelz.

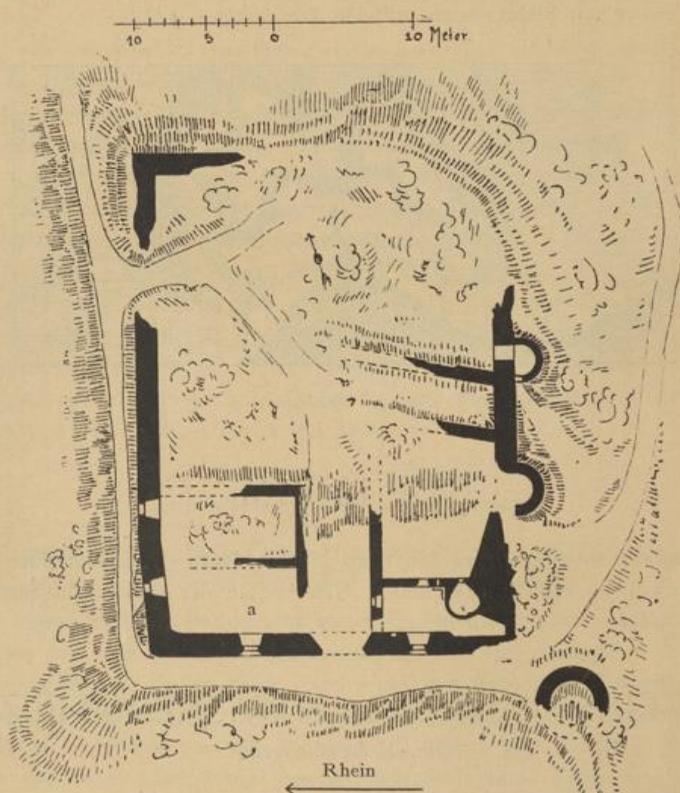


Fig. 42. Weisswasserstelz. Grundriss der Burg. I.

Das Mauerwerk ist roh aufgeführt bei unregelmässiger Verbandschichtung. An einzelnen Stellen sind Verblendsteine zur Anwendung gekommen, während sonst keine Reste von Steinhauerarbeit zu finden sind. Bei *a* der Planzeichnung sind wenige Theile von verputzten Geläufen sichtbar. Weitere Aufdeckungen bei der Burg ergaben die profilirten Sockelsteine des Haupteingangsthores, von denen der rechts befindliche das Steinmetzzeichen  trägt, und einige weitere Mauerzüge, von denen Fig. 43 (Grundrissaufnahme II)  ein Bild gibt.

Der Bau war von geringem Umfang und noch nicht zur Vertheidigung gegen Feuerschütze eingerichtet.

Am nördlichen Fusse des Hügels steht die ehemals zur Burg gehörige sog. Guggenmühle. Ueber dem Eingang — gute Steinhauerarbeit, oben mit übergreifendem Stabwerk — bemerkt man die Jahreszahl 1565 und das Meisterzeichen . Die Scheune zeigt zweimal zwei Allianzwappen: im Schild rechts ist ein Stern  auf einem Dreieck, der andere Schild drei Mal quer getheilt, darunter die Jahreszahl 1560. (Roder.)



Mühlentuhl bei Weisswasserstels.

Badische
Landesbibliothek

Am Fusse des Bergkegels, welcher die Ruine trägt, liegt eine Mühle, deren Vorhalle schlanke dorische Säulen aus dem 16. Jahrhundert (1565) aufweist. Im Innern ist ein interessanter sog. Mühlenstuhl aus Eichenholz, blf. 9,00 m lang und mit verschiedenen Schnitzereien geziert, als: Füllungsornamente, Köpfe und vor Allem ein reiches Wappen mit der Jahreszahl 1755. Lichtdrucktafel X zeigt diese Bildwerke, von denen ein Theil beim Abbruch des Stuhles nach Karlsruhe in die vereinigten Gh. Sammlungen kam. (D.)

Mühlenstuhl

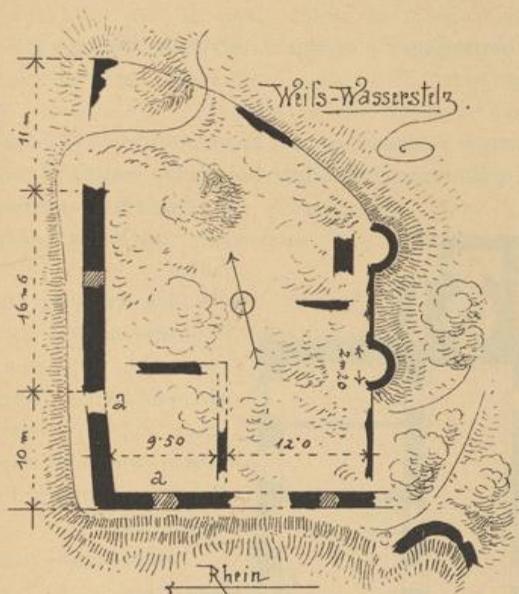


Fig. 43. Weisswasserstels. Grundriss der Burg. II.

WEISSENBURG

Gm. Weissweil

Burgruine. Jetzt nur noch unbedeutende Mauerreste. Der Ort hatte eigenen mächtigen Adel; so wird genannt 1092 Nogge de Wissenborch, wofür derselbe, der als Nokerus de Wizinburc vorkommt. Die von Weissenburg besaßen u. a. die Vogtei des Klosters Rheinau (Quellen zur Schweizergeschichte, III, Register). Nach dem Erlöschen des Geschlechtes 1125 kamen dessen Besitzungen an die von Krenkingen, von denen sich ein Zweig von Weissenburg nannte (Ztschr. f. Gesch. d. OR. III 251. VI 245). Die Burg soll 1281 als Raubschloss von König Rudolf zerstört worden sein (M. Hohenbaum van der Meer Kurze Gesch. d. Gotteshauses Rheinau, S. 98). (R.)

Burgruine

Vgl. zu Weissenburg auch Gerbert Fast. Rud. regis S. 122. Berdes Diöc.-Arch. IV 227. Bericht des Archivdirectors Mone 1845. Oct. 17 (Acten des Ministeriums des Innern I; dsgl. von 1846, Feb. 13, eb. II—III). Von Wyss Geschichte der Abtei Zürich I 109.

[1029]